

Laura Lippman: Baltimore Blues

Nun gibt es ihn endlich auch auf Deutsch, den Debütroman des neuen Stars am amerikanischen Krimihimmel, Laura Lippman. Sechs Jahre nach der amerikanischen Originalausgabe wirft der Rotbuch Verlag, der zuvor schon den später geschriebenen Roman der Lippman „In einer seltsamen Stadt“ veröffentlicht hat, den Sensationserstling auf den deutschen Markt. Edgar Illert, der auch den anderen Lippman-Krimi für Radio Radar besprochen hat, hat „Baltimore Blues“ gelesen.

Wer „In einer seltsamen Stadt“ gelesen hat, wird hier einen Großteil des bereits bekannten Personals wiederfinden: Natürlich Tess Monaghan, die katholisch-jüdische Heldin der Lippman-Romane, ihre Tante Kitty, Betreiberin der Buchhandlung „Frauen und Kinder zuerst“, Tess' Freundin Whitney, Spross der High Society Baltimores, den Rechtsanwalt Tyner Gray und Crow, der am Ende des Romans Tess' neuer Freund und späterer Lebensgefährte werden soll. Doch anders als in der „seltsamen Stadt“ ist Miss Monaghan hier noch nicht Privatdetektivin. Sie ist zu Beginn der Handlung 29 Jahre alt und seit zwei Jahren arbeitslos, nachdem ihr Arbeitgeber, die Zeitung „Star“, eingegangen ist. Eine der Konstanten ihres Lebens ist das Rudertaining, das sie täglich morgens auf dem Fluss Patapsco absolviert. Hier erhält sie auch den „Auftrag“ von ihrem Freund „Rock“, einem Hochleistungsrunderer, dessen Freundin Ava zu observieren. Tess, die sich mit Stundenjobs bei ihrer Tante und ihrem Onkel Donald über Wasser hält, nimmt den Job an, und so findet eine klassische Detektivgeschichte ihren Anfang.

Nachdem Avas Chef, der ehemalige Medien-Staranwalt und jetzige Sozius einer der renommiertesten Anwaltskanzleien Baltimores Michael Abramowitz, ermordet aufgefunden wird, gerät Tess' Auftraggeber unter Mordverdacht. Sein Anwalt, der ehemalige Olympiaruderer Tyner Gray, der nach einem Unfall an den Rollstuhl gefesselt ist, engagiert Tess für die „Laufarbeiten“. Doch so angestrengt sie auch ermittelt, alles, was sie herausfindet, scheint die Indizienkette um Rocks Hals nur noch fester zuzuziehen.

Ihr ehemaliger Lebensgefährte und jetziger Gelegenheits-Bettgenosse Jonathan Ross, der in seiner Eigenschaft als Star-Reporter des „Leuchtturms“, der letzten verbliebenen Zeitung Baltimores, ebenfalls in der „Sache Abramowitz“ ermittelt, wird nach einer gemeinsamen Nacht mit Tess ermordet. Eigenen Aussagen zufolge stand er kurz vor der Enthüllung eines Riesen-Skandals.

Die Spur der Ermittlungen führt schließlich in den Todestrakt des Staatsgefängnisses von Maryland und in die „upper upper class“ Baltimores. Und am Ende des Romans werden die Morde natürlich aufgeklärt, wenn auch das strahlende Happy End ein paar kleine Trübungen aufweist.

Doch mehr soll hier nicht verraten werden, das würde dem Roman einen Großteil seines Reizes nehmen. Denn der lebt hauptsächlich von der

„Who’s-done-it“-Dramaturgie, und hier hat die Lippman zweifellos ihre Stärken.

Ein zweiter Aspekt des Romans ist die Eloge auf die Stadt Baltimore. Aber wie schon der Titel zeigt, mutet diese mitunter etwas merkwürdig an. Da werden die Bausünden der neueren Zeit gegeißelt, da wird die wachsende Kriminalität geschildert, Umweltsünden werden beklagt, und sogar das Wetter Baltimores bekommt sein Fett weg. Miss Lippman gelingt es mitunter sogar, ihrem leicht-lockeren Plauderton einen Hauch subtiler Ironie beizumengen. Und da dies alles hübsch oberflächlich auf der Erscheinungsebene und eine soziale Tiefenanalyse ausgespart bleibt, gelingt es der Autorin trotz all dieser Kritik doch, sich fast emphatisch zu ihrer Wohnstadt, der Heimatstadt ihrer Protagonistin, zu bekennen.

Ja, mehr noch, die Einführung eines Leitmotivs erweitert dieses Liebesbekenntnis Laura Lippmans zu der Stadt Baltimore auf das ganze Land. Francis Scott Key schrieb sein von der Protagonistin als schlecht klassifiziertes Gedicht „The Star Spangled Banner“ in Baltimore. Und zusammen mit einer ebenfalls als schlecht und schwerfällig bezeichneten Melodie eines britischen Trinkliedes wurde das Gedicht schließlich zur amerikanischen Nationalhymne.

Wer von „In einer seltsamen Stadt“ begeistert war, wird „Baltimore Blues“ lieben. Denn dieser Roman ist unzweifelhaft besser, klüger, atmosphärisch dichter, weniger zwitterhaft wie der Literatur-Krimi-Hybride. Mir ist ohnehin unverständlich, warum der Rotbuch Verlag zuerst den später erschienenen Roman veröffentlichte. Der Harry-Potter-Erfolg hat doch gezeigt, wie hier eine Verlags-Strategie zu fahren ist.

Laura Lippman kann zweifellos unterhaltsam erzählen, und ihr „Suspence-ABC“ hat sie auch sehr ordentlich gelernt. Wer also von einem Krimi Unterhaltung und Spannung erwartet, wird hier bestens bedient und auch die mitunter fast masochistisch anmutenden heimatlichen Liebesbezeugungen der Lippman spielend verschmerzen.

Laura Lippman: Baltimore Blues. Roman. Aus dem Amerikanischen von Gerhard Falkner und Nora Matocza. 385 Seiten. Hamburg 2003. Rotbuch Verlag. € 19,90